

Illustrirte Judenzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 10. Jänner 1862.

Nr. 2.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: Leopoldstadt, Hochstrasse Nr. 12 im 1. Stock, wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. 6. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissionär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

Pränumerations-Einladung

auf die

Allgemeine Illustrirte Judenzeitung.

Dritter Jahrgang.

Preis mit freier Postversendung:

Ganzjährig 8 fl. ö. W.

Halbjährig 4 fl. „

Wegen Bemessung der Auflage und pünktlicher Expedition wird um baldigste Bestellung höflichst ersucht.

Pest, im Jänner 1862.

Der Verleger.

Die Pester Cultusgemeindeordnung und ihre Gegner.

Der Wiener R-Correspondent des „Pest. Lloyd“ theilt demselben vdo. Wien 6. Jänner folgendes, als von besonderem Interesse für die israelitischen Leser in Pest, mit:

„Wie ich gestern aus sehr glaubwürdiger Quelle vernommen, soll die Gemeindereform, welche dort (v. h. in „Pest, Reb.) seit Kurzem angebahnt worden ist, einer ernsten Gefahr entgegengehen; man versichert mir, daß ihre alten „Gegner von Neuem sich zu rühren beginnen und die Periode des Provisoriums dazu auszunützen bemüht sind, um wieder in den Vordergrund zu treten. Was diese Personalkonstitution für die Interessen der hauptstädtischen „Judengemeinde zu bedeuten hätte, wird man dort besser beurtheilen, als ich es hier im Stande bin. Nur so viel mag noch erwähnt werden, daß die Mittel, deren man sich bedient, mir als solche angegeben werden, die ich nicht gut näher charakterisiren darf, — die aber an „und für sich geeignet sind, eben Denjenigen die Augen zu öffnen, die zu blenden man versucht.“

Wir müssen gestehen, beim ersten Durchlesen obiger Zeilen fast nicht recht begriffen zu haben, wovon denn hier die Rede sein könne; und als wir's endlich zu begreifen

angefangen, daß in diesen Zeilen Umtriebe und Machinationen signalisirt werden, die gegen ein Gemeindestatut gerichtet sind, wie es in keiner israelitischen Gemeinde noch auf legalere, ehrlichere und dem Gesamtwillen der Gemeindeglieder mehr und unverholener entsprechende Weise zu Stande gekommen ist; da wollte uns das Ganze schier komisch vorkommen, weil es uns nicht zu Sinne mochte, wie denn „die Periode des Provisoriums“ besonders dazu „ausgenützt“ werden könnte, um kleinlichen Ambitionen zu Gefallen einem eben erst erreichten geregelten Gemeindestatute, in dem noch dazu der Keim zu weiterem gedeihlichen Fortschritt, und zu besonnenem Ausbau des Gemeindegewesens, innerhalb der einer Cultusgemeinde gesteckten Grenzen, liegt, ein Ende zu machen. — Einiges Nachdenken jedoch hat uns bald auch eine ernstere Seite dieser, aus „glaubwürdiger Quelle“ herrührenden Mittheilung gezeigt, weshalb wir es denn auch nicht überflüssig halten, derselben einige Worte zu widmen.

Wir haben bereits einmal als Grundübel, woran die Pester Gemeinde laborirte, den Umstand nachgewiesen, daß dieselbe während 12 Jahren nicht aus dem Provisorium herausgekommen war. Das alte, vor 30 Jahren sanktionirte Statut hatte sich nach 18jähriger Wirksamkeit großentheils überlebt; statt dasselbe den Umständen und Erfordernissen gemäß zu verbessern, wurde im Jahre 1851 die damalige Periode des Belagerungszustandes ausgenützt, um jedes Statut und Reglement zu beseitigen, um die Gemeinde jeder selbstständigen Willens- und Meinungsäußerung zu berauben, sie mundtot zu machen und die Leitung der an allen Gliedern Gefnebelten und Gelähmten dem „car tel est notre plaisir“ einiger Individuen zu überliefern. Die Mittel, welcher man sich damals zur Bewerkstelligung dieses „Staatsstreiches“ bediente, wollen auch wir heute nicht charakterisiren; ein Blick auf die damalige allgemeine Lage der Dinge läßt sie leicht errathen. Eben diese damalige, von der heutigen denn doch himmelweit verschiedene allgemeine Lage ließ keine Regung des Widerstandes aufkommen; aber in den Gemüthern aller Besseren war das Urtheil gesprochen; und kein noch so großartiger und prunkvoller Tempelbau ist geeignet,

das Unstittliche solch' Beginnens zu sühnen, Verdächtigungen der Glaubensgenossenschaft zu rechtfertigen und die Ausbeutung politischer Verhältnisse für ehrgeizige und egoistische Zwecke zu entschuldigen. Das eben Erzählte ist den Meisten unserer hiesigen Leser bekannt, es kann aber nicht oft genug daran erinnert werden; namentlich wollen wir's Jenen in's Gedächtniß zurückrufen, die den „Staatsstreich“ vom Jahre 1851, weil dabei zumeist betroffen, auch am schmerzlichsten empfanden, und die, wenn der aus dem „P. Lloyd“ angeführten Mittheilung zu glauben, eben jetzt im Begriffe stehen, in gleich unwürdiger und verderblicher Weise die Zustände der Gemeinde wieder in ein Chaos zu verwandeln.

Sieben Jahre dauerte der im Jahre 1851 herbeigeführte Stand der Dinge. Die darauf gefolgten Modificationen konnten, wenn auch anfangs willkommen heißen, nicht durchgängs und nicht dauernd befriedigen, weil die späteren Leiter der Gemeinde mit dem Personenwechsel alles abgethan dachten, weil auch sie in ihrem abgeschlossenen Kreise sich bewegten, und den Bedürfnissen und Anforderungen, die inzwischen laut und lauter sich geltend gemacht, nicht Rechnung zu tragen verstanden. Nicht der ungeschickte und unschickliche Angriff im „Sprechsaal“ des „Lloyd“ auf die vorjährige Gemeindeverwaltung hat diese in ihrer Existenz erschüttert, sondern das in allen Schichten der Gemeindeglieder tief innerlich zum Bewußtsein gekommene Gefühl, daß es in vielen Beziehungen anders werden müsse. Man war zur Einsicht gelangt, daß die große Mehrzahl der Gemeindeglieder nicht immer so ganz außerhalb den „Schranken“ des Gemeindelebens gehalten werden dürfe, daß der größere Geldbesitz nicht das alleinige Kriterium für Fähigkeit und Beruf zur Theilnahme an der Verwaltung abgebe, daß der Bildung, dem Wissen und jener Intelligenz, deren Horizont über Fleischkreuzer und Schlächterarrangement hinaus reicht, auch ein Plätzchen am grünen Tische gebühre, daß die erste und größte vaterländische Gemeinde auch eine entsprechende Repräsentation nach Oben und Außen verlange, und man fand es endlich auch nur als eine sehr bescheidene Forderung an den heutigen Leiter einer israel. Cultus Gemeinde, daß er des correcten und gewandten Ausdrucks in lebender Sprache mächtig sei. — Diesem lebhaften Bewußtsein ist der stattgohabte Umschwung, die sogenannte „Gemeindereform“ zuzuschreiben, die aber, wie bereits hervorgehoben worden, in gesetzlichster und geregelter Weise vor sich ging. Kein Coterie-Vorstand ersetzte den anderen, kein willkürliches Statut verdrängte ein älteres, sondern an die Stelle des Nichts trat ein Statut und eine Repräsentanz, beide mittel- oder unmittelbar hervorgegangen aus dem in scrupulösester Weise eruirten Willen der Gesamtgemeinde. Die Einzelheiten des Wahlaetes sind den verehrlichen Lesern noch wohl bekannt, so wie auch der Umstand, daß die abgetretene Verwaltung hiebei theilweise mitgewirkt. Nahe an 800 Wählern unter 1128 Stimmberechtigten theilnahmen sich hieran; Orthodoxe und Neologen, Plutverehrer und Orgelfreunde, enthusiastische Patrioten und jargongewohnte Indifferenten, kurz alle die mannigfachen Nuancen die in dem Mikrokosmos der jüdischen Cultusgemeinde sich finden mögen, alle nahmen

Theil und gaben ihre Stimmen frei und unbefirrt, nach Neigung und Einsicht. — Welchen Zusammenhang wollen denn nun etwa die Herren Unzufriedenen und Mißvergünsteten zwischen dieser endlichen Regelung der Cultusgemeinde und dem gegenwärtigen „Provisorium“ im Lande oder vielmehr mit den Vorgängen, welche dieses veranlaßt haben, herausfinden und geltend machen?! —

Das Resultat dieser Wahlen? Das käme eigentlich gar nicht in Betracht; denn ein Statut ist der Vervollkommnung und Verbesserung fähig und rücksichtlich der Persönlichkeiten finden nach Ablauf einer gewissen Zeit Ergänzungs- oder Neuwahlen statt. Damit wollen wir aber gar nicht gesagt haben, als gäbe der Ausgang der Wahlen nicht größtentheils Grund zu wahrer Befriedigung. Wir benötigen vielmehr die Gelegenheit, unsere volle Anerkennung dem Präses der Gemeinde auszusprechen, dessen Eifer für die Hebung der Gemeindeglieder nicht nur ein seltner und höchst dankeswerther ist, sondern der auch in der kurzen Zeit seines Wirkens eine größere Vertrautheit mit dem Gemeindegliedern sich erworben als mancher auf seine Erfahrung pochende Kohlmann aus der „Gasse“, und der ein glänzendes Démentî dem Wahlspruch jener praktischen Leute par Excellence gibt, der da lautet: „Je mehr Wissen, desto weniger Geschick für die Gemeindeverwaltung.“ — Doch gesetzt es wäre dem nicht so, — da wäre die Generalversammlung, welche die wichtigsten Beschlüsse gutzuheißen oder zu verwerfen hätte, da endlich die wiederkehrende Urwahl, wobei die jeweilige öffentliche Meinung sich äußern könnte. Das ist der Boden, Ihr Herren, auf dem Ihr Euere Thätigkeit entfalten möget! Da suchet das verlorene Terrain wieder zu gewinnen und Revanche für die vermeintliche Hintansetzung und Beleidigung zu erhalten. — Jedes andere Agittren und Manövrren ist unwürdig und illoyal, ist Verrath an der Gemeinde und Verrath am Judenthume!

a. c.

Moses Mendelssohn an seine Glaubensgenossen

Eine Geisterstimme.

Ueber den Häuptern der Menschen, da wohnen, versunken im Anschauen ewiger Wahrheit, befreit von des umhüllenden Leibs Lichtflughemmenden Fesseln, die Geister der Weisen der Vorzeit, Die im Gewande von Staub kämpften für Wahrheit und Licht, Und der erhab'nen Vernunft, der Erzeugten des ewigen Weltgeists, Weihen ihr Leben, zum Heil ihrer Genossen von Staub. Jeglicher Zeit und jeglichen Volks unsterbliche Geister, Hoch in den Sphären des Lichts wohnen sie ewig vereint. Dreifach glänzet an Israels Himmel das leuchtende Sternbild Moses¹⁾ in ewigem Glanz — heiliges Geistergestirn! — Aber es kommen zuweilen die Geister — die Sage, sie trägt nicht — Aus den Gefilden des Lichts noch auf die Erde herab, Nahend den Wohnungen ihrer Geliebten, für die sie gewirkt einst, Die an der Scholle von Staub flehen, am Irdischen noch. Und es erfüllt sie selbige Bohn' in himmlischer Reinheit, Wenn, was einst sie gesät, reifte zur goldenen Frucht. Heut' auch stieg aus dem Heimatsland, zu dem er sich aufschwang, — Ach, zu früh' nur! — ein Geist, einer der reinsten, herab. O! ihr kennet ihn All, ihr, die ihr stammet von Jacob,

¹⁾ Moses Ben Amram, Moses Ben Maimon und Moses Mendelssohn.

Ihn, der lebte für euch, ihn, den gefeierten Geist,
 Ihn, der Unsterblichkeit unsterblichen Lehrers, den Weisen,
 Der aus dem Staub' euch hob, lösend die Fesseln, in die
 Euch Jahrhunderte schlugen, bebedt mit der Nacht von Mizraim;
 Der euch der Menschheit zurück gab, und die Menschlichkeit euch;
 Der vom Himmel herab euch holte den ewigen Lichtstrahl
 Und in erhabener Hand hoch vor den Augen der Welt
 Vor euch her ihn getragen, erhellend die Dunkel des Irthums,
 Daß sich die finstere Nacht wandelt' in freundlichen Tag;
 Der in germanischer Zunge des Nibelungen Gesäng' euch
 Sang, des Sängers, gebüllt reich in den Purpur der Nacht:
 O, ihr kennet ihn Alle, den seligen Geist, den verkärten!
 Einmal stieg er zu euch noch auf die Erde herab,
 Einmal noch mit dem lebenden Wort sanft lehrend sich wendend
 An die Geliebten im Staub, Israels Kinder, an euch.
 Doch nur der Säng' vernahm die Rede des seligen Geists,
 Und mit begeistertem Wort kündet den Brüdern er sie:
 „Israels Kinder! Genossen im Glauben! ihr, meine Geliebten!
 Einmal höret mich noch, der aus den seligen Au'n
 Ewigen Friedens zu euch noch Einmal liebend herabstieg!
 Höret mein lehrendes Wort! höret das Mahnen des Geists!
 Euch war ganz mein Leben geweiht, mein Leben im Staubbkleid,
 Was ich gewirkt und geschafft, wirkt' ich zu eurem Heil.
 Was in des Wissens und was in der Forschung weitem Gebiet ich
 Mühsam gefunden, das Best' war ja den Brüdern geweiht.
 Hoch auf den sonnigen Gipfel des Glaubens, die Höhe der Menschheit
 Wollt ich euch leiten, damit säben die Völker der Welt:
 Daß, wer lebt nach Moses Gesetz, dem erhab'nen, ein Mensch sein
 Könn' und ein Bürger des Staats, treu und ergeben zum Tod.
 Kühn zerriß ich den Schleier des Vorurtheils und des Wahnes,
 Zeigte zur Quelle des Lichts euch den ätherischen Pfad.
 Tief in die Furchen der Zeit freut ich für die Ewigkeit Samen,
 Hoffend, er werde zur Frucht schön sich entfalten aus ihr.
 Doch was saß ich? — Nur halb schoß auf der geweihten Same,
 Halb nur gebiet er zur Frucht, aber die Hälfte, sie ruht
 Müßig im Schooße der Zeit, noch barrend der bessern Geschlechter
 Und des befruchtenden Lichts und der geschäftigen Hand. —
 Zwar sah hell ich flammen so manches begeisterte Auge,
 Hörete klopfen so manch' Herz mit begeistertem Schlag;
 Doch manch' Aug umsieht noch düsterer Nebel des Irthums,
 Um manch' Herz noch fest schlingt sich die Rinde von Eis.
 Mancher erkannte den Glauben, den hohen, in himmlischer Reinheit,
 Aber es stieß mit dem Wahn Mancher den Glauben von sich,
 Ach! und Unzählige nehmen den täuschenden Wahn für den Glauben,
 Werfen den Kern hinweg, halten die Schale dafür;
 Glauben, es sei die Laterne das Licht, und das Bild sei das Wesen,
 Halten den Leib für den Geist, halten das Mittel für Zweck! —
 Israel, suche den Herrn! doch such' ihn in Reinheit des Wandels,
 Such' ihn im Licht, und er wird finden sich lassen von dir.
 Öffne dem Glauben dein Herz, dem Licht, der erhabenen Sonne,
 Laß dich erwärmen von ihr, daß sie die Liebe gebiert! —
 Ach, und die Hoffnung, die himmelentstiegene, göttliche Freundin,
 Laß sie nicht weichen von dir! halt' an der Lieblichen fest!
 Harre, geduldeter Dulder! Es naht der Tag der Erlösung.
 Bald verschwindet sie ganz, jene ägyptische Nacht,
 Die Jahrtausende lang' dein Schicksal deckte, das herbe.
 Ach, sie war finster und lang', und sie erhellte kein Stern!
 Lang', Jahrtausende lang', auf des Ostens geschlossene Pforte
 Hektetest sehnsuchtvoll du den umbüßerten Blick,
 Hoffend, sie würde sich öffnen, die purpurglühenden Flügel
 Würden sich endlich dreh'n hoch in den Angeln von Gold,
 Und durch sie einzieh'n die beglückende Sonne der Freiheit,
 Eilend zum Kampf mit der Nacht, froh, wie ein mutziger Held.
 Doch umsonst! stets blieb sie geschlossen, die Pfort', und bewachend
 Ragen zwei Ungeheuer, furchtbare Wächter, davor:
 Fanatismus der Eine und Egoismus der and're,
 Jener mit flammendem Blick, dieser mit blutigen Aug'.

Furchtlos wagt' ich den Kampf mit den Ungethümen, und kämpfend
 Trat an die Pfort' ich hin, rufend das magische Wort,
 Das ein gütiger Gott mir gelegt auf die sterbliche Lippe,
 Und mit der mutigen Hand öffnet' die Pforte ich kühn.
 Sieh! da schoß ein purpurner Strahl, die Rötze des Morgens,
 D'raus hervor in die Nacht, freudig verlühend den Tag.
 Gold umsäumte die Gipfel der Berge, die deinen Gesichtskreis
 Bilden, das Frühroth ließ hoffen den baldigen Tag. —
 Doch hielt allwärts Wort die schmelzende Trösterin Hoffnung?
 Ward aus dem Frühroth schon leuchtender, wärmender Tag?
 Nein, noch prangt nicht die Sonn' an deinem umbunfelten Himmel!
 Nimmer so finster die Nacht! — aber noch immer nicht Tag!
 Denn von den Wächtern, die wild umlagern die Pforte des Aufgangs,
 Wohl ist der Eine erlegt, aber der andere lebt,
 Ach, und er hüllt sich in tausend Gestalten! Der Sohn er der Lüge,
 Hülfet den häßlichen Leib oft in der Wahrheit Gewand.
 Er, der Geborne der Nacht, er kämpft mit den Waffen des Lichts
 Für das ergrauete Reich seiner Gebärerin Nacht.
 Er, der Gehenna's finsternen Räumen entstieg, geberdet
 Sich wie ein Cherub, den Gott mit dem flammenden Schwert
 Vor's Paradies gestellt, zu bewachen den Weg zu des Lebens
 Goldenem Baum, der Frucht nimmer dem Sünder geizt. —
 Auf denn, Israel, auf! zu den Waffen des Rechts und der Wahrheit
 Muthig gegriffen! zum Kampf gegen den häßlichen Feind!
 Ob er auch tausendgestaltig sich rüste mit mancherlei Waffen —
 Mannigfach ist die Lüg', aber die Wahrheit ist Eins,
 Einfach ist sie und einfach sind die gebettigten Waffen,
 Welche die Göttliche führt: — nimmer gewichen dem Feind!
 Endlich muß er erliegen, denn mit ihm kämpfet die Wahrheit,
 Die ist ewig, wie Gott, ewig gewiß ist ihr Sieg.
 Glaub' und duld' und hoffe! Sie täuscht dich nimmer, die Hoffnung,
 Denn sie stützt auf das Recht, stützt auf die Wahrheit sich ja!
 Wallest du jetzt auch noch im nächtlichen Thale Zelmaveth;
 Bald wird kommen der Tag, wo sich dir lichtet die Nacht,
 Wo dir die Sonne der Freiheit strahlt in der Fülle des Mittags,
 Wo du erndtest mit Lust, was du mit Weinen gesäht.
 Ja, er wird kommen der Tag, wo Europa's Fürsten und Völker
 Sühnen der Menschheit Geist, lange beleibigt so schwer,
 Wo sie zu tilgen versuchen der Vorzeit Schmach, die als Brandmal,
 Nimmer verlöschend und stets flammend in blutiger Schrift,
 Glüht in dem Buch der Geschichte, der ersten, unsterblichen Rich'trin,
 Die mit der Einen Hand fasset die Wage des Rechts
 Und mit der andern den Griffel von Erz, der Gesch'nes verewigt.
 Dann wird schwinden der Haß, schweigen der eifige Hohn,
 Dann wird der Bruder dem Bruder, der schöpft mit anders geformter
 Schal' aus der Quelle des Heils, welche für Jeglichen fließt,
 Nimmer entziehen die höchsten, die heiligsten Güter der Menschheit,
 Und ein gleiches Gesetz schlinget um Alle sich dann.
 Dann wird nimmer bestrafet die Treue und belohnet der Meinetd,
 Nimmer der Lüg' und des Glücks Kupplerin ist das Gesetz.
 Nur: Was thust du? fragt das Gesetz dann, nimmer: Was glaubst du?
 Und ein Versöhnungsfest feiert die Menschheit, vereint. —

Also klang des verkärten Geists' sanfttönende Rede,
 Und er entthob sich dem Staub, schwang sich zu seligen Höh'n.

S. Steinhard.

West.

(Allgem. israel. Kranken- und Leichenverein.) Ueber die am 21. v. M. und am 2. d. M. im Saale zum „Goldenen Anker“ stattgehabten Generalversammlungen des genannten Vereins ist uns ein ausgebehneter Bericht zugekommen, aus dem wir das Wesentlichste hier mittheilen. Der vom Präses vorgetragene Jahresbericht gibt die Zahl der im abgelaufenen Jahre auf Vereinskosten be-

handelnden Kranken beiderlei Geschlechtes auf 5623 an, hebt die aufopfernde Thätigkeit der Vereinsärzte, der Herren Dr. Dr. Glüd, Kaszky, Rothberger, Herzog und Traub (welch Letzterer bei dieser Gelegenheit definitiv als Honorärarzt angestellt wurde) rühmend hervor, und zollt den H. H., Professor Balassa und Dr. Phil. Groß für die unentgeltliche Hilfe, die sie auf jedesmaliges Ansuchen den Vereinskranken geleistet, dankbare Anerkennung. — Herr Prof. Bokay und Herr Sim. Herzberg wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Herr David Fleischl, Ehrenmitglied, schenkte dem Vereine 2 Stück Fürst Windisch-Grätz Loose und Herr Moriz Steiner spendete ein seidenes, goldgesticktes Thor a-Mantelchen der חברה נשמת = Gesellschaft. — Ein wichtiger, bei der Statuten-Revision gefaßter Beschluß ist der, daß fortan auch die Kinder und die im Wittwenstande verbleibende Frau eines mit Tode abgegangenen Vereinsmitgliedes ärztlichen Beistand und Arzneien auf Vereinskosten erhalten sollen. — Die bisherigen Funktionäre: H. H. Anton Kurländer, Präses, Josef Fürth, Controllor, und David Reiman, Kassier, wurden mittelst Acclamation für ihre respect. Aemter wieder gewählt. —

w. Es ist bereits in dies. Bl. erwähnt worden, wie zahlreich die Gesuche um Einverleibung in den Verband der Cultusgemeinde — seit Constituierung der diesfälligen Commission — einlaufen. Sicherem Vernehmen nach beläuft sich die Summe der hiedurch der Gemeindefasse zugeflossenen Beträge — die Spenden für Vereine und sonstige Anstalten nicht gerechnet — auf mehr als 2000 fl. ö. W.

w. Der unentgeltliche Unterricht in ungarischer Sprache wird von Herrn Paul Länzer im Locale des „Israelita magyar egyet“ seit 7. d. M. an folgenden Tagen ertheilt: Sonntag 5—6, Montag und Mittwoch 7—8 Uhr Abends für Anfänger; Dienstag, Donnerstag und Samstag 7—8 Uhr Abends für Vorgerücktere.

Correspondenz.

Neusaß. Ende December 1861. Wenn aus einer Gegend der Bácska über die Auflösung jüdischer Schulen Jeremiaden ertönen, so wie z. B. die Mittheilung in diesem geschätzten Blatt S. 301 II. Jhr.; so möge aus einer andern Gemeinde wegen des blühenden Entwicklungs- und Vorwärtsganges der Schule ein Freudenschrei erklingen. Das hiesige Schulgebäude darf, bezüglich seiner äußeren Nettigkeit und innern zweckmäßigen Einrichtung, da man bei dessen Aufbau auch Sanitätsrücksichten besondere Rechnung getragen hat, derartigen Lokaltäten in Gemeinden ersten Ranges angereicht werden. Die 140 Zöglinge genießen einen zweckmäßigen Unterricht von Lehrern, die mit Lust und Liebe, mit Fleiß und Eifer ihrem schönen und schwierigen Berufe obliegend Tüchtiges leisten. Ein wirkungsreicher Hebel zur Verbesserung und Emporbringung dieser in Verfall gewesenen Lehranstalt ist die kluge, menschenfreundliche und uneigennützigte Verwaltung des ersten Cultusvorsiehers Herrn David Gruber; und eben so ersprießlich bewährt sich die Aufsicht

und Leitung von Seite des zwar ergrauenden aber mit jugendlicher Geisteskraft wirkenden Rabbiners Herrn J. S. Freyer, der nebst seiner rabbin. Fachkenntniß die Kunst besitzt, durch Kanzelvorträge auf Herz und Gemüth der Zuhörer so einzuwirken, daß die rege Theilnahme für wohlthätige Institutionen erweckt und belebt wird. Im Hinblick auf diese Factoren, so wie auf den Schutz und das Wohlwollen, deren sich die hiesige israel. Cultus-Gemeinde von Seite der löbl. Stadtbehörde erfreut, dürfen wir auch wohl der Hoffnung Raum geben, die hiesige 3klassige Schule bis nach Verlauf eines Jahres in eine 4klassige Hauptnormal-schule umgestaltet zu sehen. S. n.

Wien, 2. Jänner. Die demnächst, wie es heißt schon künftige Woche, stattfindende Ergänzungswahl des Vorstandes und des Beirathes unserer Cultusgemeinde bringt einige Bewegung unter den Gemeindegliedern hervor, wie Sie dies auch schon aus einigen „Eingesendet“ in den großen Journalen ersehen haben mögen. Die Vorberathung, wozu in einem dieser „Eingesendet“ aufgefordert worden, wurde wirklich gestern im Hotel Ehrmann abgehalten. Die jüngst aufgetauchten Divergenzen mit einer sich so nennenden „orthodoxen“ Partei schlugen auch in die hier stattgehabten Debatten hinein. Details über Letztere, so wie Personalien über aufgetretene und vorgeschlagene Candidaten dürften für Ihre Leser von keinem besonderen Interesse sein. Einen Umstand jedoch finde ich bedeutend genug, um ihn besonders hervorzuheben, indem er möglicherweise großen Einfluß auf das Gesammtleben in den übrigen Gemeinden haben, und einen Umschwung in gewissen bisher gang und gäbe gewesenen Anschauungen und Rücksichten hervorbringen kann; — ich meine: daß offene Hervortreten der Candidaten mit ihren Erklärungen, an der Gemeindeverwaltung theilnehmen zu wollen und zu können. Ich halte dieses in der Geschichte israel. Gemeinden wenig erhörte Vorgehen für ein bedeutsames und nachahmungswerthes.

Dem Beobachter der Vorgänge, der Strengeitigkeiten und Zerwürfnisse in unseren Gemeinden — namentlich in unserem gesegneten Ungarn — wird es gewiß nicht entgangen sein, wie da bedauerlicherweise so viele falsche Ansichten in dieser Beziehung vorherrschen. Es gibt in allen Gemeinden, trotz des verschrienen Indifferentismus, Persönlichkeiten genug, die vom Willen und dem Wunsche befeelt sind, der Leitung der Gemeindeangelegenheiten ihre Zeit und Thätigkeit zu widmen; die Einen sind vom Eifer für die gute Sache, von reinsten Absichten für das, was nach ihrer Meinung der Gemeinde noth thut, erfüllt; bei den Andern ist Eitelkeit und Ehrgeiz die vorzüglichste Triebfeder. Keiner oder selten Einer hat den Muth diese seine Geneigtheit offen einzugesuchen. Falsche Scham und übel angebrachte Bescheidenheit haben es zum Gesetz gemacht, gegen die Zumuthung, daß man an die Spitze oder in den Beirath einer Gemeinde trete, hoch und theuer zu protestiren. Daß und warum die Gemeinden häufig dadurch gelitten, ist nicht schwer einzusehen. Die Ehrlichen und Aufrichtigen nehmen es mit dem ihnen von Herkommen und falschem Anstand aufgedrungenen

Proteste ernst, und bleiben in der That häufig den Gemeindeangelegenheiten ferne, so nicht irgend eine zufällige bessere Strömung in den Geistern und Gemüthern der Gemeindeglieder das ihnen entgegenkommende Vertrauen zu unzweideutigem Ausdruck bringt, und sie zur Annahme des ehren- und mühevollen Postens bewegt. Die Intriguanen, Ehrgeizigen hingegen verschmähten es oft nicht — während sie's unter ihrer Würde hielten, um das Vertrauen und die Stimmen ihrer Mitbrüder in loyaler Weise sich zu bewerben — durch **Schliche** und **geheime Wege** bei Persönlichkeiten und Instanzen, die den Angelegenheiten ferne standen, und mit den Gemeindeverhältnissen nicht vertraut sein konnten, mit **Sintan**setzung der Ehre und Würde des israelitischen Namens, auf Kosten der Selbstthätigkeit und Lebenskraft der betreffenden Gemeinde, die Leitung der Letzteren in ihre Hände zu bringen. — Die Geschichte vieler unserer ungarischen Gemeinden, vor und nach dem März, bietet nur zu viele Belege für die Richtigkeit des Gesagten. Es wäre darum meines Erachtens ein wahrer Fortschritt zum Besseren, wenn einmal die übelangebrachte Scheu schwände, und es, wie bezüglich der Landes- und Communalvertretungen, auch in unseren israel. Kultusgemeinden Sitte würde, offen und ohne Zögern hinzutreten und zu sagen: „Hier steh' ich; ich habe den Willen, fühle den Beruf und glaube die Kraft und die Einsicht zu besitzen, um für unsere gemeinsamen Angelegenheiten, die in den Bereich des confessionellen Vereins fallen, gedeihlich und ersprießlich zu wirken. Gönnet mir Raum und beehrt mich mit **Euerem** Vertrauen!“ Fürwahr, solch Hervortreten hätte den Gemeinden stets mehr Segen und den Betreffenden mehr Ehre gebracht, als die **T'fikus**-Erfolge, die oft aus den unlautersten Quellen geflossen sind. H.

Cartons aus dem Gemeinde- und Schulleben.

II.

Am Simchasthora.

Ist das ein bewegtes Leben in der Gasse zu Altheim! Eine Schaar Kinder, denen eben die seltene Ehre zu Theil geworden, über die Thora den Segen sprechen zu dürfen, stürzt unter lautem Jubel aus der Synagoge, und federn Muthes, als ginge es in den Kampf, schwingen sie die buntfarbigen papiernen Fähnchen, mit denen die meisten von ihnen versehen sind. Wüßten wir nicht, daß das Soldatenspiel in der Gasse als ein „**goßich Spiel**“ arg verpönt ist, wir glaubten, die hoffnungsvollen Sprößlinge Altheims wollen sich zu irgend einer kriegerischen Unternehmung zu **Battalions** formiren. Es muß aber dennoch etwas dergleichen im Plane sein; denn, wie wir sehen, schicken sie sich bereits zu einer scheinbar hartnäckigen Belagerung der Frauengallerie an, vor deren Eingänge sie unter wildem Drängen und Stoßen Posto fassen. Die kleinen Helden werden doch nicht etwa gegen die ehrsamten Frauen der Altheimer **Balbatim** Böses im Schilde führen? Beruhige dich, lieber Leser! Die Zeiten der rohen Gewalt sind längst vorüber; man **raubt** heutzutage nicht mehr die Frauen wie in den **Flitterwochen**

des jungen Rom; oder wie in den Tagen der Richter die Männer **Benjamin's** zu **Schilo** es thaten. Die Menschheit ist in der **Stillsation** vorgeschritten; in unserem Jahrhundert haben wir solche Gewaltstreich^e Gott sei Dank nicht nöthig. **Welch** wichtiges Ereigniß ist's also denn, das alle diese Jungen in solch **feberhafte** Aufregung versetzt?

Auf der obersten Stufe der Treppe, die zur Frauengallerie führt, erscheint soeben **Lebele Schames**, am Arme einen Korb **Nüsse**, den **Giti** **Rebenstock**, die Frau des Vorsehers dem **Simchasthora** zu Ehren der **Altheimer** Jugend gespendet. Mit vollen Händen wirft er nun den Inhalt seines Korbes unter die unten versammelten Jungen, und zwar immer dahin, wo sie sich eben am dichtesten **zusammengedrängt** haben. Bei jedem Wurf geht das **Drängen** und **Stoßen** von neuem an; einer stolpert und fällt über den anderen, und aus diesem Gewirre tönt **Juchzen**, **Schreien** und **Lachen** bunt durch einander, je nachdem der eine glücklicherweise eine **Nuß** erhascht oder statt der erhofften süßen Beute einen etwas **verb** ausgeführten **Abdruck** von dem dichtbenagelten **Abfage** seines Nachbarn erhält. **Tröste** dich, armer Junge, der du eine taube **Nuß** mit einer **blutenden** Hand bezahlen mußtest! Es ergeht oft den großen Leuten auch nicht besser! Das **Schicksal**, dieser **Schames** der **Vorsehung**, wirft auch seine **Gaben** blindlings unter die Menschen. **Welch** ein **Drängen** und **Ringen** ist da nicht auf dem **Markte** des Lebens, um den süßen Kern des **Genusses** zu erhaschen! Wie mancher erwischt da nicht auch nach **jahrelangen** **Mühen** nichts anderes als eine taube **Nuß**, die er dann in **bitterer** **Enttäuschung** als das **Resultat** eines ganzen Lebens **verzweifeln**d bei Seite wirft; ja, wie mancher wird da nicht bei diesem **mürterischen** **Kampfe** bis auf den **Tod** verwundet, ohne auch nur einen, noch so kurzen **Moment** süßer **Täuschung** **genossen** zu haben! **Geh'** nur hinein, mein Junge, in „**Schul**“, wo die großen Leute alle noch **beisammen** sind, halte dort **Umfrage** und du wirst hören, wie es den meisten von ihnen nicht besser ergangen als dir.

Doch nein, thu's lieber nicht! Wozu ihnen die **karg** zugemessene **Freude** verkümmern? Ist doch nur einmal im Jahre **Simchasthora**! Wie sie sich heute so **innig** freuen, die armen großen Kinder! **Herausgeholt** haben sie aus dem heiligen **Schreine** die alten **Rollen**, das **Erbgut** der Väter, das diese ihnen, trotz einer mehr als **tausendjährigen**, **lebensvollen** **Wanderschaft**, gar oft mit dem eigenen Leben vor den **verzehrenden** **Flammen** des **Wahnes**, vor der **Barbarei** **fanatisirter** **Horde** **treulich** bewahrt haben, um das am **Sinai** empfangene **Banner** noch den spätesten **Enkelkindern** unverletzt und rein zu **überliefern**. **Triumphirend** über **Barbarei** und **Wahn** tragen sie das **ihre** **Vermächtniß** in der **Synagoge** **jubelnd** **umher**, es rechts und links den **Gläubigen** zum **Liebestuffe** **darreichend**. **Belächelt** nur immerhin, ihr **fogenannten** **Aufgeklärten**, die **sonderbar** **klingenden** **Weisen**, die, mögen sie noch so **wirr** **durcheinander** **tönen**, dennoch **dankeerfüllten** **Herzen** **entquillend**, die **Freude** zur **Lohe** **entflammen**. Es ist wohl wahr, ihr **freuet** euch mit mehr **Anstand**; ihr **jubelt** nach dem **Takte**; ihr **begeistert** euch nach einem vorher **genau** **bestimmten** **Programm**, **keinen** **Grad**

mehr und keinen weniger; aber darüber verkühlt auch die Wärme des Gefühls und vor dem kunstgerecht abgesungenen Liebe bleibt oft nichts anderes zurück als das starre Tonzeichen. —

Doch wozu uns am Simchaschthora dergleichen ersten Betrachtungen hingeben! Reb Cheskel Chasen hat inzwischen seinen kunstreich komponirten Animsemiros mit Hilfe seiner Meschorerim zum Ergötzen der Gemeinde glücklich zu Ende gebracht und vor dem Eingange der Synagoge haben sich die jungen Leute der Gasse mit der Chuppa und brennenden Sambaalsh zum feierlichen Empfange des „Chasan Thora“ aufgestellt. Wie sich einst der Doge von Venedig alljährlich am Marktstage mit der Adria vermählte, also hat sich auch heute der Rabbi mit der Thora feierlich verlobt und ist trotz seiner noch munteren und rüstigen Frau wieder einmal „Chosen“ geworden. Gegen eine solche Rivalin hat diese freilich nichts einzuwenden. Jetzt beginnt der Festzug. Voran der Rabbi, hinter ihm Reb Leser Nebenstod, heute um eine Würde reicher; er ist nämlich Chosen B'reschif, sein ganzes Wesen hat wo möglich noch mehr an Selbstbewusstsein gewonnen, neben ihm Reb Leb Falk, der Choson Maphtir, ebenfalls ein Würdenträger des Simchaschthora, und hintendrin die übrigen Balbatim. So bewegt sich der Zug von der Synagoge bis zur Wohnung des Rabbi, voran und nebenher die liebe Jugend als zersireute Plänkler. In dem Zuge bemerken wir einen alten Bekannten, Reb Mendel Glaser, an seiner Seite Reb Sorech Blau.

„He, Reb Sorech, was sagt ihr zu dem Schiduch?“ spricht Reb Mendel seinen Nachbar an.

„Was für ein Schiduch?“ fragt Reb Sorech.

„Nun, ich mein“, entgegnete jener mit dem ihm eigenhümlichen hämischen Lächeln „unser Row ist doch heut' mit der Thora ein Chosen geworden?“

„Was soll ich dazu sagen?“ fragt Reb Sorech wieder.

„Mir gefällt dieser Schiduch nicht“, entgegnet Reb Mendel.

„Und warum?“

„Warum? Weil — weil der Chosen die Kalla nicht kennt, und diese vom Chosen nichts wissen mag.“

„Ihr seid ein Meschumed!“ pufet Reb Sorech unter heftigem Lachen hervor. Zwei Stunden später zirkulirt schon Reb Mendels neuester Wig in der ganzen Gemeinde.

Bei der Wohnung des Rabbi angelangt, zerstreut sich die Menge. „Gut Jomtow“ ruft einer dem andern zu, und nach Hause eilen sie nun, wo ihrer heute das riesige, rofenreiche Simchaschthorabarches, der duftige Braten und noch manch anderer Lederbissen harret, so duftig und süß, wie ihn die sonst sparsame Hausfrau eben nur dem Simchaschthora zu Ehren bereitet.

Als einen der letzten unter der sich zersireuenden Menge bemerken wir einen etwas ältlich aussehenden Mann, der gerade sein Simchaschthoragesicht zur Schau trägt. Ueberhaupt steht sein ganzes Wesen von dem der Andern, die wir bei der Wohnung des Rabbi versammelt gesehen, auffallend ab. Es ist eben nicht seine Kleidung, die obwohl schon ziemlich abgetragen, dennoch reputerlich genug aussieht, welche uns auffällt, als vielmehr die scheinbar gedrückte Gemüthsstim-

mung, die sich in dem edlen abgehärmten Angesichte und in der etwas gebeugten Haltung kund gibt. Wer mag dieser Mann wohl sein, dem die bleierne Hand des Schicksals seine Leidensgeschichte so deutlich ins Antlitz geschrieben?

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„Unser ist das Wasser.“ Predigt gehalten in der Synagoge zu Gaya. P. Tolboth, von Dr. M. Duschak, Bez. Rab. Ein Memento für die Gewissensfreiheit. Brunn. In Commission bei Gypstein und Brandeis.

Ueber Gewissensfreiheit ist zwar schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß kaum ein neues Moment dafür vorgebracht werden könnte; allein es gibt Wahrheiten, die man auszusprechen nicht müde werden darf, um so weniger, als man andererseits nicht müde wird, gewisse Unwahrheiten auszusprechen und zu verbreiten. Werden die alten längst abgebrauchten Motive gegen Gewissensfreiheit, und besonders die alten, abgenützten Anklagen gegen das Judenthum, immer von Neuem aufgewärmt und aufgetischt, so daß sogar ein Ausschuß-Mitglied des Reichsrathes bei Besprechung des vielermähnten Religionsedictes es für gut befand, den Talmud als ein nur Unstillschkeit lehrendes Buch, und die Anhänger desselben als der Gleichberechtigung unwürdige Menschen hinzustellen: so ist es auch immer nothwendig, wenn auch mit den alten Gegen Gründen, die Anklagen nicht nur zurück zu weisen und zu entkräften, sondern die Anklage vielmehr auf das Haupt der Gegner zu wälzen und für die Gewissensfreiheit einzustehen. Aus diesem Grunde müssen wir es Hrn. Dr. Duschak Dank wissen, daß er durch die Veröffentlichung der erwähnten Predigt die Schriften für die gute Sache um eine vermehrt hat, die noch dazu das Verdienst hat, daß sie durch ihre einfache, fließende und doch eindringliche Sprache geeignet ist, von jedermann gelesen und verstanden zu werden, und eben darum auf den Mittelstand des Bürgerthums am meisten und kräftigsten zu wirken.

Wir sind überzeugt, daß jeder von Vorurtheilen gegen das Judenthum erfüllte Bürger beim Lesen des 1. Theiles dieser Rede, welche an die Geschichte der Kämpfe Isaks um die Brunnen im Philistäer-Lande so passend und so bündig die achtzehnhundertjährigen Kämpfe Israels um jeden Tropfen aus irgend einer Nahrungsquelle anlehnt, gewiß von der Wucht der auf sein eigenes Haupt zurückrollenden Anklage erdrückt, gerne für das im 2. Theile verfochtene, aus dem Natur- und Vernunftrechte, so wie aus den Lehren des Judenthums bewiesene Recht auf Gewissensfreiheit stimmen werde.

M. Stössel, Professor.

Der israel. Unterstützungsverein für Gewerbe und Ackerbau in Arad.

Sonntag am 29. December Vormittags 9 Uhr ist im Sitzungssaale der israel. Cultusgemeinde die Generalversammlung des israel. Unterstützungsvereines für Gewerbe und Ackerbau abgehalten worden. Der Vereins-Präsident Herr

Paul Wallfisch eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er, anknüpfend an die Beschlüsse der vorjährigen Generalversammlung, hervorhob, daß die fortschreitende Einführung der ungarischen Sprache als amtliche Geschäftssprache dieses Vereines nach Thunlichkeit angebahnt worden ist, indem die Protokolle in ungarischer und deutscher Sprache und die Verhandlungen des Ausschusses zumest schon in ungarischer Sprache geführt werden; für die beabsichtigte Gründung eines allgemeinen ungarisch-israelitischen Ackerbauvereines sind in diesem Jahre keine weiteren Schritte eingeleitet worden, sobald jedoch hiefür ein geeigneter Zeitpunkt eintreten wird, wird der Ausschuss seine in dieser Sache bereits begonnene Thätigkeit fortsetzen. Hierauf wurde der Rechenschaftsbericht des Ausschusses verlesen, dem wir folgende Daten entnehmen: Die ökonomischen Verhältnisse des Vereines werden im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet. Die Summe der subscribirten freiwilligen Beiträge beträgt jährlich 1013 fl., worauf in diesem Jahre 630 fl. einkassirt worden. Interessen von hypothetirten Kapittalen und Staatspapieren sind 340 fl. 86 kr. eingeflossen. Der Fond ist dem vorjährigen Stande mit 6446 fl. ö. W. gleich geblieben und wird durch einen dem diesjährigen Kassauberschuß entnommenen Betrag von 254 fl. auf 6700 fl. erhöht. —

Die vom Vereine gegründete und erhaltene Sontagschule wird von den israelitischen Handwerkslehrlingen zahlreicher und fleißiger besucht als es bisher der Fall war, wodurch den Bemühungen des Lehrkörpers ein besserer Erfolg, den Lehrlingen aber auch ein wesentlicherer Nutzen gesichert ist. Dieses günstige Resultat ist vorzüglich dem lebhafteren Interesse, welches die Herren Meister für das Institut bethätigen, zu verdanken, indem eine Deputation derselben vereint mit dem Ausschusse den Schulbesuch überwachen.

Die Zahl der unter dem Schutze des Vereines stehenden, in die Sonntagschule aufgenommenen Lehrlinge betrug im Jahre 1861: 90. Diese gruppiren sich nach Handwerken wie folgt: Bäcker 2, Binder 7, Gold- und Silberarbeiter 5, Kürschner 3, Schneider 18, Schuster 24, Schnürmacher 9, Seifensieder 4, Schlosser 6, Tischler 8, Tapezierer 3, Uhrmacher 1. Von diesen sind 12 ausgetreten und freigesprochen worden und 13 gänzlich ausgeblieben. Zu Ende des Jahres verblieben sonach 65 Lehrlinge als ordentliche Schüler der Sonntagschule eingeschrieben. Die Erhaltungskosten der Schule haben 397 fl. 32 kr. in Anspruch genommen.

Auf Bekleidung armer Lehrlinge sind nicht mehr als 50 fl. 20 kr. verwendet worden. Es wird mit Anerkennung hervorgehoben, daß die Herren Meister in diesem Punkte die Aufgabe des Vereines nicht mehr verkennen und Anspruch auf Bekleidung durch den Verein mit geringen Ausnahmen nur mehr von solcher Seite erhoben werden, wo dadurch dem Meister nicht minder Erleichterung, als dem Lehrlinge Unterstützung gewährt wird.

Die Ausschuswahl für 1862 ergab folgendes Resultat: Präses: Paul Wallfisch; Vize-Präses: Wilhelm Bing; Kassier: Adolf Steiner; Sekretär: Leopold Rosenbergr. —

Ein Process wegen Proselytenmacherei.

Der neue Process, wegen Verführung einer Minderjährigen in Rom, von dem wir unseren Lesern bereits (Nr. 30 II. Jahrgang) gemeldet haben, hat sechs Sitzungen des Geschworenengerichtes des Departements Puy-de-Dôme in Anspruch genommen. Die Verhandlungen haben eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Process Mallet ergeben. Es handelt sich hier um ein junges Mädchen, Sarah Meyer Linnewiel, deren Eltern eine Profession betrieben, welche bestandiges Reisen erforderte; deshalb wurde die junge Sarah von einer israelitischen kinderlosen Familie in Clermont, Namens Estener, erzogen. Hier lernte sie die Madame Collat kennen, welche fast unter den Augen ihrer Beschützer ihre Bekehrungsversuche auf das junge Mädchen machte und sie nach dem Tode der Estener zu katholischen Priestern führte, wo sie ihr hies, sich ihnen zu Füßen zu werfen und um die Taufe wie um eine Gnade zu bitten. Sie war damals zwölf Jahre alt!

Um diese Zeit kam ihr Vater nach Clermont, um seine Tochter, die nach dem Tode der Estener provisorisch dem Collat und seiner Frau anvertraut war, zu fordern; aber jetzt ließ man das junge Mädchen plötzlich verschwinden, verbarg sie unter falschen Namen, schickte sie von Kloster zu Kloster unter den mannigfachen Verkleidungen und Verstecken; man ließ sie in eine Stadt kommen, verborgen in dem Wagenkasten, verkleidete sie als Maurer mit der Cigare im Munde, und führte sie noch weiter fort, indem man sie zwischen zwei junge Priester setzte. Dabei bearbeitete man sie fortwährend zu Gunsten der katholischen Religion, und überhäufte ihre Eltern mit den größten Schmähungen, wodurch man sie zuletzt zur gänzlichen Willenslosigkeit brachte.

Der Vater mußte sich, da alle seine Nachforschungen vergeblich blieben, direct an den Justizminister wenden, auf dessen Befehl sofort eifrige Nachforschungen angestellt wurden, welche endlich zur Auffindung der Verlorenen führten.

Eben so wie bei dem Process zu Douai hat sich auch hier wieder der bekannte Abbé Ratisbonne durch seinen Bekehrungszeifer und durch die größtlichen Schmäreden auf die Juden hervorgethan; ja es ist sogar nach den Untersuchungen ohne Zweifel, daß er wieder, wie in dem ersten Prozesse seine Hand im Spiele gehabt hat, so daß ihm der Präsident mehrere Male cruste Verweise zukommen ließ.

Leider sind in Rom von dem, durch den Klerus aufgeregten Pöbel mehrfache Excesse gegen die Mitglieder der Familie Linnewiel, welche als Zeugen gegenwärtig waren, begangen worden, die aber der verständige Theil der Bevölkerung aufs höchste mißbilligt.

Zwar hat die Jury die Angeklagten freigesprochen, weil die Indicien für eine Verführung nicht überzeugend genug waren, aber der Gerichtshof hat sie in der Civilklage zu 5000 Francs Entschädigung an die Familie Linnewiel verurtheilt, welche große Opfer zum Wiederauffinden ihres Kindes bringen mußte; besonders hat einer der Söhne auf eine gute Stellung verzichten müssen, um sich den nöthigen Nachforschungen zu widmen.

Vermischte Nachrichten und Notizen.

Preßburg. Ein Correspondent der Wiener „Presse“ rügt die exaltirte Polemik, welche daselbst auf der kathol. Kanzel häufig gegen Nichtkatholiken geführt wird, was in einer Stadt wie Preßburg, wo neben 26.000 Kathol. 6.200 Evangel. und 6.000 Israel. wohnen, zum wenigsten am Plage set. — Derselbe Correspondent berichtet von in der israel. Bevölkerung sich regenden Reformbestrebungen, die vorzüglich Vereinfachung und Veredlung des Gottesdienstes, Verbesserung des Jugendunterrichtes und gerechtere Vertheilung der Gemeindelasten zum Zwecke haben. — Dem Correspondenten erscheinen diese Bestrebungen zu geringfügig; er hätte eine Reform nach dem Muster der Berliner gewünscht. Seine Ausfälle gegen „mosaischen Formalismus“ erzeugen aber eben so von Oberflächlichkeit, wie wir wollen nicht sagen Intoleranz, wie die Verantwortung, die er der Preßburger Judenschaft für „die Höhlen des Lasters“ am Schloßberge anführen möchte.

Großwardein. Ueber die dortigen Gemeindeconflicte schreibt ein Wiener Correspondent der „P. D. Ztg.“: „Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß vor einiger Zeit die alte israel. Gemeinde von Großwardein durch eine Deputation Sr. Majestät dem Kaiser ein Bittgesuch überreicht hatte, worin über die sich daselbst gebildete jüngere, sogenannte schismatische Gemeinde Beschwerde geführt und das Ansuchen gestellt wird, die wieder mit der alten zu vereinigen. Dieses Gesuch soll, wie wir hören, durch Vermittlung der k. Hofkanzlei an die k. Statthalterei nach Ofen zur Berichterstattung eingeschickt, jedoch von dort noch nicht zurückgelangt sein. Man sagt uns, daß beide streitenden Parteien die Allerhöchste Entschließung mit Sehnsucht erwarten, um aus der Ungewißheit herausgerissen zu werden.“

Steinamanger. Der „P. D. Ztg.“ wird geschrieben, daß der dortige Bischof für den verstorbenen Rabb. L. Königsberger, mit dem er stets in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden, eine Messe habe lesen lassen. (?)

Lugos. Die der Majorität nach aus Rumänien bestehende Stadtrepräsentanz hat den Beschluß gefaßt, einen israel. Lehrer aus der städt. Kasse zu besolden. (V. Ch.)

Elfaß. Das israel. Consistorium des Niederrhein-Departement hat gegen das ultramontane Journal „Monde“, wegen dessen wiederholter Angriffe auf die Juden, gerichtliche Schritte eingeleitet. (Vér. isr.)

Stuttgart. (Juden-Emancipation.) Der Staats-Anzeiger v. 1. d. M. theilt an der Spitze des Blattes folgendes königliche Decret mit; „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Württemberg. Nach Anhörung Unseres Geheimrathes und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, nach Maßgabe des §. 176 der Verfassungs-Urkunde am Ende, verordnen Wir wie folgt: Einziger Artikel. An die Stelle des zweiten Absatzes des §. 27 der Verfassungs-Urkunde tritt folgende Bestimmung: Die staatsbürgerlichen Rechte sind unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse. In

dem §. 135 der Verfassungs-Urkunde fallen die Worte: „einem der drei christlichen Glaubensbekenntnisse angehören und“ weg. Unsere Ministerien des Innern und des Kirchen- und Schulwesens sind mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben Stuttgart, den 31. December 1861. Wilhelm.“

London. Das Comité der englischen Israeliten (Board of Deputies) hat eine Beileidsadresse an die Königin Victoria gerichtet. Die Adresse ist im Namen des „Board“ von Mos. Montefiore gefertigt.

— In allen Synagogen der Hauptstadt und des Königreichs ist Trauergottesdienst nach dem Ableben des Prinze Gemahls gehalten worden.

○ In Erin (Posen) feierte der Rabbiner Wolf Jacob Klausner am 3. December seinen Hundertsten Geburtstag.

Wochen-Kalender.

Freitag	10. Jänner = 9. Schewat.
Sonnabend	11. „ = 10. „ שבת שירא פ' בשלה; Fast: Buch der Richter c. 4 v. 4 — c. 5 v. 31 —
Montag	13. Jänner = 12. Schewat תען שובבים
Donnerstag	16. „ = 15. „ חמשה עשר

Offene Correspondenz der Redaction.

Hr. -b- in R.: Derselbe Gegenstand wurde erst vor kurzem von einem dortigen Corresp. in derselben Weise erwähnt. — Hr. A. D. in A-a: Für diesmal schon zu spät. —

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 1: S. 4, Spalte a, 3. 6 v. unt., statt 1862 lies 1852.
S. 8, „ „ „ 9 „ „ soll heiß: should only pray.

Die Redaction d. Bl. befindet sich Hochstrasse Nr. 12, 1. Stock, Thür Nr. 9.

Eigenthümer und Verleger: **Josef Bärmann.**

INSERAT.

1 **Concurs** 3—2
für die Stelle eines Assistent-Arztes am israel. Spitale in Pest.

Die Stelle eines Assistent-Arztes am hierortigen israel. Spitale wird am 1. März 1862 vacant, und zur Besetzung derselben auf weitere zwei Jahre wird hiermit ein Concurs eröffnet.

Die Bewerber müssen diplomirte Doctoren der Medizin, lebigen Standes, nicht über 30 Jahre alt, so wie der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig sein. — Den Vorzug genießen Diejenigen, welche auch im chirurgischen Fache praktische Fertigkeit besitzen und sich über geleistete Spitalsdienste ausweisen können.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 262 fl. 50 kr., freie Wohnung, Holz und Licht verbunden, und haben die Betreffenden ihre mit den nöthigen Ausweisen instruirten Gesuche bis längstens 15. Februar 1862 im Gemeinde-Secretariate einzureichen. — Pest, am 1. Jänner 1862.